## Sie nehmen das Gefühl der Einsamkeit auf die Schippe

Von Thomas Walther

Die evangelische Stadtmission baut in der Brüssower Allee ein neues Base-Camp. Mit einem Gemeinschaftsraum und einem Café soll eine offene Begegnungsstätte entstehen. Dabei versteht sich die Mission als neue Heimat für Hilfesuchende. Und der Bedarf ist groß.

PRENZLAU. Es gibt viele Situationen, wo man das Gefühl hat, nicht mehr Halt im Leben zu finden. Das kann eine Krankheit, ein verlorener Arbeitsplatz sein. Ein heftiger Streit mit der Familie oder eine Trennung. In dieser Haltlosigkeit stürzen viele ab, erliegen Drogen oder landen vor der Justiz. Gerade in solchen Krisensituationen ist es aber wichtig, einen Ort zu wissen, der einen auffangen kann. So ein Ort errichtet die evangelische Stadtmission gerade in der Prenzlauer Brüssower Allee, dort wo einst ein alter Bauernhof stand. Seit mehreren Wochen laufen die Bauarbeiten für das neue Base-Camp.

Am Sonnabend waren wieder viele Helfer gekommen. Diesmal ging es darum, den Sand in das Streifenfundament einzubringen und zu verdichten. Am Ende werden hier ein großer Gemeindesaal und ein Cafe in einem schönen Flachbau entstehen. Beides wird für jedermann geöffnet sein.

Alle die hier her zum Arbeiten kommen, machen das-freiwillig. "Was wir bieten, ist die Gemeinschaft", sagt Christa Kümmel. Sie leitet die Stadtmission. Gemeinsam arbeiten, gemeinsam leben, gemeinsam feiern. So



Christa Kümmel und Schwester Regina helfen mit beim Bau des neuen Base-Camp der evangelischen Stadtmission in Prenzlau.

umreißt sie das Motto hier. Und so wurde eben neben der Arbeit am Sonnabend auch auf das gemeinsame Essen und das Zusammensein im Tagesablauf wert gelegt.

Schon jetzt bietet die Stadtmission Menschen eine Unterkunft. "Bis zu einem Jahr wollen wir Hilfebedürftigen eine neue Heimat schaffen," sagt Pieter Wolters, der 1. Vorsitzende des Base-Camp Prenzlau e. V. So würden hier Menschen aufgenommen, die straffällig geworden seien und jetzt auf der Suche nach einem neuen Lebenssinn sind. Es sei wichtig, dass diese

Menschen ein neues Umfeld finden. Kehren sie zu alten Freunden zurück, würden sie oft schnell auch wieder auf die schiefe Bahn geraten. Wer hier Aufnahme findet, muss aber auch etwas für die Gemeinschaft tun. Vier bis fünf Stunden am Tag müssten die Bewohner in einer der Werkstätten tätig sein.

Das Haus der Stadtmission ist auch offen für Menschen, die eine Suchttherapie gemacht haben oder überhaupt Probleme mit Drogen haben. Schon jetzt gibt es Veranstaltungen, zu denen alle eingeladen sind. Christa Kümmel:

"Ein Mal in der Woche haben wir einen Spieleabend. Jeden Dienstag laden wir zu einem gemeinsamen Abendbrot ein."

Wichtig sei es, in Kontakt zu kommen, miteinander zu reden. Denn nichts sei schlimmer als das Gefühl, allein zu sein. Helfer würden hier jederzeit gebraucht. Wer also kommen möchte, ist herzlich eingeladen. Die gemeinsamen Arbeit könnte ein Anfang für eine neue Gemeinschaft sein.

Kontakt zum Autor t.walther@uckermarkkurier.de